KONTAKT GWA

Abbau von Vorurteilen durch Kontaktmaßnahmen
in der Gemeinwesenarbeit

»Ich hab' ja nichts gegen die, aber...«

WENN VORURTEILE DIE NACHBARSCHAFT BELASTEN

Eine Handreichung
für die Planung und
Durchführung von erfolg-
reichen Kontakt-
maßnahmen

PRAXISNETZWERK
FÜR SOZIALE
STADTENTWICKLUNG

LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V.

gefördert durch
Landesprogramm
für Demokratie
und Menschenrechte

Das Forschungsvorhaben *Kontaktmaßnahmen zum Abbau von Vorurteilen in der Gemeinwesenarbeit* wurde im Rahmen des *Landesprogramms für Demokratie und Menschenrechte (Landespräventionsrat Niedersachsen)* durchgeführt, finanziert und durch das Evaluations- und Forschungsinstitut *proVal* begleitet.

proVal

PRAXISNETZWERK
FÜR SOZIALE
STADTENTWICKLUNG
LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V.

Inhalt

Einführung: Kontaktmaßnahmen in der Gemeinwesenarbeit 6

Worüber reden wir? Wissenschaftliche Grundlage und Rahmen 8

Vorurteile 8

Kontakt und Kontaktmaßnahmen allgemein 10

Gemeinwesenarbeit (GWA) 16

Hinweise zur Planung und Durchführung 20

Genau hingeschaut: Problem- und Zielgruppenbeschreibung 20

Was wollen Sie erreichen? Zielformulierung 22

Passende Maßnahmen entwickeln 24

Was hat sich verändert? Evaluation und Reflexion 25

Literatur 28

Anhang: Arbeitshilfen 29

Arbeitsblatt 1: *Problembeschreibung* 30

Arbeitsblatt 2: *Zielgruppenbeschreibung* 32

Arbeitsblatt 3: *Zieltabelle* 34

Arbeitsblatt 4: *Maßnahmenplanung* 36

Weiterführende Links und Praxismaterialien 38

IMPRESSUM

LAG Soziale Brennpunkte Nds. e.V.
Stiftstraße 15
30159 Hannover

Autor:
Rainer Strobl

Redaktion:
Britta Kreuzer

Telefon: +49 511 701 07 09
E-Mail: geschaeftsstelle@lag-nds.de
→ *www.lag-nds.de*

Gestaltungskonzept und Layout:
Priska Tosch
→ *www.tosch-kommunikation.de*

LIZENZ

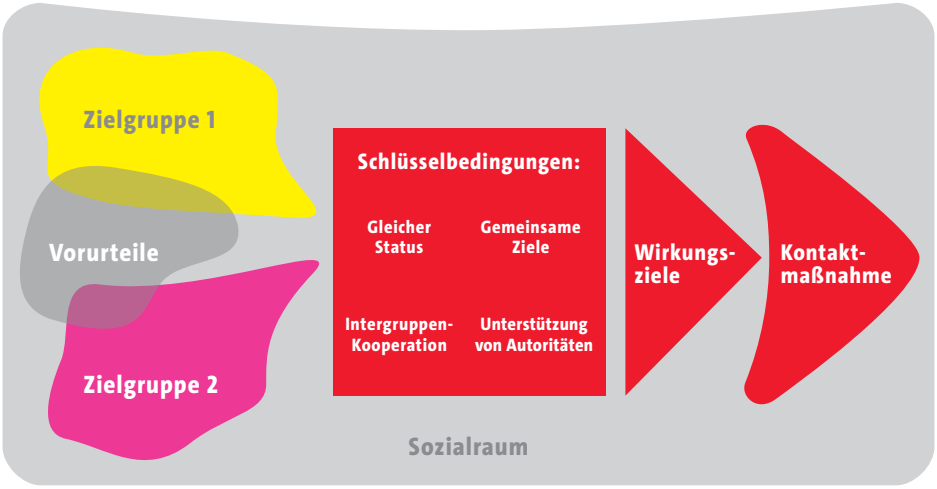
Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.
→ *https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de*

Wenn Sie dieses Werk nutzen oder verbreiten, müssen Sie auf den Urheber in folgender Form hinweisen:
LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V.; Strobl, Rainer: Kontaktmaßnahmen zum Abbau von Vorurteilen in der Gemeinwesenarbeit: »Ich hab' ja nichts gegen die, aber...« – wenn Vorurteile die Nachbarschaft belasten. Eine Handreichung für die Planung und Durchführung von erfolgreichen Kontaktmaßnahmen. Hannover, 2023.

Sie dürfen diese Handreichung nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.
Wenn Sie die Handreichung verändern, dürfen Sie die bearbeitete Fassung nicht verbreiten.

KONTAKT GWA

Abbau von Vorurteilen durch Kontaktmaßnahmen in der Gemeinwesenarbeit



PRAXISNETZWERK
FÜR SOZIALE
STADTENTWICKLUNG

LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V.

Einführung

KONTAKTMASSNAHMEN IN DER GEMEINWESENARBEIT? MACHEN WIR DOCH SOWIESO?!

Wir erleben zunehmend, dass Menschen nur über- aber nicht miteinander sprechen, sich anfeinden, Haltungen und Sichtweisen scheinbar unvereinbar einander gegenüberstehen und daraus ganz konkrete Konflikte entstehen: in der »großen Politik«, in der Stadt- oder Dorfgesellschaft, in Schulen, Unternehmen, Vereinen und Verbänden, aber auch im alltäglichen Umfeld unserer Nachbarschaften. Häufig sind mangelnde Kommunikation mit und Kenntnis über die jeweilig »Anderen« gleichzeitig Grundlage und Treiber dieser konflikthaften Situationen. Vorannahmen und Vorurteile verhindern den konstruktiven Dialog, das Entwickeln von guten gemeinsamen Lösungen. Doch mehr noch, ausgeprägte Vorurteile tragen zu extrem(istisch)en Haltungen bei und sind ein Faktor für Radikalisierung. Sie machen unsere Demokratie instabil.

Grund genug, Vorurteile dort zum Thema zu machen, wo wir sie direkt erkennen können: in der Begegnung mit den Menschen vor Ort, in der Nachbarschaft. Die Gemeinwesenarbeit als Konzept, Menschen zu aktivieren, ihre Ressourcen zu stärken – sozialräumlich angelegt und Zielgruppen übergreifend – ist dafür ein geeigneter Kontext. Eine der wichtigsten und lohnenden Aktivitäten im Rahmen der Vorurteilsprävention sind sogenannte Kontaktprogramme. Dazu gehören Maßnahmen, deren gemeinsames Merkmal es ist, dass sich (mindestens) zwei Mitglieder unterschiedlicher sozialer Gruppen persönlich begegnen und in Interaktion treten. Dieses Vorgehen trifft für eine Reihe von Interventionen oder pädagogischen Settings zu, etwa im Rahmen inklusiven Unterrichts, bei Sport-, Freizeit- und Kulturaktivitäten, Schüleraustausch – und eben auch in der Nachbarschaft, im Rahmen von Gemeinwesenarbeit.

Doch nicht jede zufällige Begegnung oder gemeinsames Tun fördert auch gleich den Abbau von Vorurteilen. Dazu braucht es bestimmte Rahmenbedingungen, die mittlerweile wissenschaftlich nachgewiesen und gut beschrieben sind. Und wie diese Rahmbedingungen, die wirkungszentrierte Entwicklung einer solchen Kontaktmaßnahme und das Vorgehen bei der Umsetzung in der GWA erfolgreich sein kann, wird in dieser Handreichung beschrieben.

Die Handreichung ist Ergebnis eines Forschungsvorhabens des niedersächsischen Landesprogramms für Demokratie und Menschenrechte, in dem die Entwicklung und Umsetzung von Kontaktmaßnahmen in mehreren Nachbarschaften mit Gemeinwesenarbeit begleitet wurde. Dabei wurde um konzeptionelle Fragen (z.B. die notwendige Zielgruppenorientierung einer Kontaktmaßnahme) gerungen, kreative Maßnahmen entwickelt und praxistaugliche Wirkungszentrierung erprobt.
Das niedersächsische Landesprogramm für Demokratie und Menschenrechte hat zu einer seiner Kern-Aufgaben gemacht, die Vorurteilsprävention zu stärken: Forschung voran zu treiben, Modell- und Forschungsprojekte zu ermöglichen, um die Theorie für die Praxis anwendbar zu machen. Auch in diesem Fall hat die Zusammenarbeit vom Landesprogramm mit der LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V. und dem Evaluations- und Forschungsinstitut proVal zu wertvollen Erkenntnissen geführt.

Worüber reden wir? Wissenschaftliche Grundlage und Rahmen

VORURTEILE

► *Gemeinsam und auf Augenhöhe – optimale Bedingungen für den Abbau von Vorurteilen*

Aus wissenschaftlicher Sicht gibt es eine gute und eine schlechte Nachricht zum Phänomen des Vorurteils. Die gute Nachricht ist, dass Vorurteile veränderbar und auch abbaubar sind. Die schlechte Nachricht ist, dass ein gänzlich vorurteilsfreies Denken und Handeln trotzdem eine Utopie bleibt. So muss der Mensch angesichts der Komplexität der Welt immer in Kategorien denken, was bereits den Boden für Vorurteile bereitet. Darüber hinaus neigen wir aber auch zur Bevorzugung der eigenen Gruppe und zur Abwertung von fremden Gruppen. Diese Tendenzen muss man sich immer wieder bewusst machen. Der Abbau von Vorurteilen ist so gesehen eine Daueraufgabe. Denn ein vorurteilsfreies Denken und Handeln ist nicht möglich – ein vorurteilsbewusstes dagegen schon.

► *Zum Begriff des Vorurteils*

In seiner berühmten Studie »The Nature of Prejudice« definiert Allport das Vorurteil als »eine ablehnende oder feindselige Haltung gegenüber einer Person, die zu einer Gruppe gehört und deswegen dieselben zu beanstandenden Eigenschaften haben soll, die man der Gruppe zuschreibt.«[1] Allports Definition verweist auf die soziale Unerwünschtheit von Vorurteilen und schließt damit eng an das Alltagsverständnis an.[2] Die sozialpsychologische Vorurteilsforschung betont an dieser Stelle, dass Vorurteile keine Charaktereigenschaften, sondern Einstellungen sind. Vorurteile sind somit erlernbar, aber auch veränderbar. Ferner haben sie – wie alle Einstellungen – eine kognitive (Zuschreibung von Eigenschaften), eine emotionale (Angst, Antipathie) und eine verhaltensbezogene (Meidung, Diskriminierung)

1 : Allport, Gordon W. (1954): The Nature of Prejudice. Cambridge, Mass: Addison-Wesley, S. 7: »So common is this process that we might define prejudice as: an avertive or hostile attitude toward a person who belongs to a group, simply because he belongs to that group, and is therefore presumed to have the objectionable qualities ascribed to the group.«

2 : Vgl. Bergmann, Werner (2006): Was sind Vorurteile? In: Bundeszentrale für politische Bildung. Online im Internet unter https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/9680/was-sind-vorurteile/, Abruf am 7.2.2023.

Dimension.[3] In diesem Zusammenhang bezeichnet Thomas die kognitive Komponente des Vorurteils als Stereotyp.[4]

Für die Entstehung von Vorurteilen sind die folgenden drei Schritte ausschlaggebend:[5]

1. **Kategorisierung**
   Kategorisierung ist ein grundlegender kognitiver Prozess zur Bewältigung der materiellen und der sozialen Umwelt. Nach welchen Merkmalen wir z.B. Menschen kategorisieren, hängt in erster Linie davon ab, welche Kategorien uns zur Verfügung stehen.
   Die Verwendung von Kategorien ist in einer komplexen Umwelt jedoch unvermeidbar und noch kein Anzeichen für Vorurteile.
2. **Stereotypisierung**
   Wenn Kategorien von Menschen (z.B. Italienern) bestimmte Eigenschaften zugeordnet werden, spricht man von Stereotypisierung. Dabei werden allen Menschen derselben Sozialkategorie ungeachtet von tatsächlich bestehenden individuellen Unterschieden die gleichen Eigenschaften zugeordnet.
3. **Bewertung**
   Ein Vorurteil entsteht jedoch erst mit dem letzten Schritt. Jetzt werden die kategorisierten Menschen aufgrund der zugewiesenen Stereotype bewertet. An dieser Stelle gibt es aufgrund des Strebens nach einer positiven sozialen Identität eine Tendenz zur Aufwertung der Eigen- und zur Abwertung der Fremdgruppe.[6]

---

3 : Vgl. Zick, Andreas; Küpper, Beate; Hövermann, Andreas (2011): Die Abwertung der anderen: eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 32 sowie Beelmann, Andreas; Lutterbach, Sebastian; Rickert, Maximilian; Sterba, Laura Sophia (2021): Entwicklungsorientierte Radikalisierungsprävention: Was man tun kann und sollte. Wissenschaftliches Gutachten für den Landespräventionsrat Niedersachsen. Friedrich-Schiller-Universität Jena. Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration, S. 43.

4 : Vgl. Thomas, Alexander (2006): Die Bedeutung von Vorurteil und Stereotyp im interkulturellen Handeln. In: interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien, 5(2), S. 3 – 20.

5 : Vgl. Zick; Küpper; Hövermann (2011): Die Abwertung der anderen, a.a.O. S. 32 f.

6 : Vgl. Tajfel, Henri (1982): Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen. Bern; Stuttgart; Wien: Huber.

KONTAKT UND KONTAKTMASSNAHMEN ALLGEMEIN

Das von den niedersächsischen Projekten im Bereich der Gemeinwesenarbeit umgesetzte Programm der LAG[7] stützt sich im Hinblick auf das zentrale Anliegen des Vorurteilsabbaus vor allem auf die empirisch gut abgesicherte Kontakthypothese.[8] Diese besagt, dass die Begegnung mit einer Fremdgruppe unter bestimmten Bedingungen Vorurteile reduzieren kann.

1 Gleicher Status

Die Gruppen müssen in der Kontaktsituation den gleichen Status haben. Der kooperative Kontakt zwischen den Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen soll zu einem Verlernen vorheriger negativer Annahmen führen.

2 Gemeinsame übergeordnete Ziele

Übergeordnete Ziele sind solche, die von beiden Gruppen angestrebt und geschätzt werden, aber nicht von einer Gruppe alleine, sondern nur durch gemeinsame Anstrengungen erreicht werden können. Diese Erfahrung macht eine Neuorientierung im Umgang mit Mitgliedern der Fremdgruppe erforderlich und bereitet den Nährboden für Kooperation und Solidarität.

3 Intergruppen-Kooperation

Das Erreichen übergeordneter Ziele sollte an Kooperation zwischen den Gruppen gebunden sein und den Wettbewerb zwischen den Gruppen ausschließen.

4 Unterstützung durch Autoritäten oder Gesetze

Autoritäten, Gesetze und andere soziale Normen können einen gleichberechtigten Intergruppenkontakt fördern.

7 : Das Programm der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V. wird durch mehrere Projekte von Trägern in der Gemeinwesenarbeit umgesetzt und vom niedersächsischen Landesprogramm für Demokratie und Menschenrechte gefördert.

8 : Vgl. Allport (1954): The Nature of Prejudice, a.a.O.

► *Weiterentwicklung der Kontakthypothese*

Pettigrew legte im Jahre 1998 die wohl umfangreichste theoretische Weiterentwicklung der ursprünglichen Formulierung der Kontakthypothese vor.[9] In seinem Ansatz identifiziert er zusätzlich zu den oben genannten Bedingungen für optimalen Kontakt die psychologischen Prozesse, die den Einfluss von Kontakt auf die Einstellungen gegenüber Mitgliedern einer Fremdgruppe vermitteln. Darüber hinaus arbeitet er die Mechanismen heraus, die zur Generalisierung (Verallgemeinerung) von Kontakterfahrungen mit einzelnen Mitgliedern auf die gesamte Fremdgruppe führen.

Pettigrew identifiziert vier Prozesse, die unter optimalen Kontaktbedingungen zum Abbau von Vorurteilen beitragen:

1. Wissenserwerb

Durch den direkten Kontakt zu Mitgliedern der Fremdgruppe können Informationen gesammelt werden, die den Inhalten der Vorurteile widersprechen. Im Idealfall werden die negativen Einstellungen dann korrigiert.

2. Verhaltensänderung

Der Kontakt zur Fremdgruppe, der sich unter den Bedingungen von Allport ereignet, erfordert neue Verhaltensweisen (Kooperation, Begegnen auf Augenhöhe), die den Vorurteilen widersprechen. Wenn diese Verhaltensweisen durch das Erreichen gemeinsamer Ziele dann positiv bewertet werden, entsteht kognitive Dissonanz. Kognitive Dissonanz bedeutet die Wahrnehmung von zwei nicht zu vereinbarenden Zuständen durch das eigene Denken und Handeln (Vorurteile vs. Verhalten). Ein solcher Widerspruch ruft bei Menschen automatisch das Bedürfnis hervor, Spannung aufzulösen. In der zuvor beschriebenen Situation bestehen hierfür zwei Möglichkeiten:

a) Die neuen Informationen über die Fremdgruppe werden gemieden oder geleugnet.
b) Die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe wird geändert (Vorurteile werden abgebaut).

Um das Risiko der ersten Möglichkeit zu reduzieren, ist es wichtig, den Kontakt dauerhaft aufrechtzuerhalten.

9 : Pettigrew, T. F. (1998): Intergroup contact theory. Annual Review of Psychology, 49, S. 65 – 85.

3. Aufbau affektiver Bindungen

Positive Emotionen beim Kontakt führen dazu, dass sich dieser wiederholt und intensiviert. So können sich auch Freundschaften entwickeln, welche durch ihren von Empathie und Vertrauen geprägten Charakter besonders förderlich für den Vorurteilsabbau sind. Im Kontrast dazu kann schon oberflächlicher Kontakt ohne positive Kontaktbedingungen gegenteilige Effekte haben, wenn negative Emotionen wie Unsicherheiten, Nervosität oder Ängste bestehen. Diese führen dann zum Aufrechterhalten oder Verstärken der Vorurteile.[10] Das Freundschaftspotential der Kontaktsituation kann auch als fünftes Kriterium für optimalen Kontakt betrachtet werden. Es hat sogar einen besonders hohen Stellenwert, da in Freundschaftsbeziehungen meist alle von Allport spezifizierten vier Bedingungen vorliegen. Der langfristige Charakter von Freundschaften hat im Kontakt zu weiteren Eigengruppenmitgliedern außerdem eine multiplikative vorurteilsabbauende Wirkung. Denn schon das Wissen darum, dass Freunde der Eigengruppe mit Individuen der Fremdgruppe befreundet sind, kann eine Veränderung der eigenen Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe hervorrufen (erweiterter Kontakteffekt).[11]

4. Neubewertung der Eigengruppe

Der Kontakt zu Mitgliedern anderer sozialer Gruppen verändert nicht nur die Einstellung gegenüber der Fremd-, sondern auch gegenüber der Eigengruppe. In der Kontaktsituation können Menschen lernen, dass neben ihren eigenen auch verschiedene andere Werte, Normen und Sitten bestehen, um das Leben zu gestalten. Diese Perspektive kann der unreflektierten Bevorzugung der eigenen Gruppe (Eigengruppenpräferenz) entgegenwirken und zu Toleranz sowie Respekt gegenüber anderen Gruppen im Allgemeinen führen.

→ *»Deprovinzialisierung«, Pettigrew, 1998, S.72*

10 : Stephan, W. G.; Stephan, C. W. (1985): Intergroup anxiety. Journal of Social Issues, 41(3), S. 157 – 175.

11 : Vgl. Wright, Stephen; Aron, Arthur; McLaughlin-Volpe, Tracy; Ropp, Stacy (1997): The Extended Contact Effect: Knowledge of Cross-Group Friendships and Prejudice. Journal of Personality and Social Psychology, 73, S. 73 – 90.

WIE VERALLGEMEINERT MAN POSITIVE KONTAKTERFAHRUNGEN?

▸ *Was den Abbau von Vorurteilen verhindern kann*

Eine besondere Herausforderung von Kontaktmaßnahmen betrifft die Generalisierung, das heißt die Übertragung von positiven Kontakterfahrungen mit individuellen Mitgliedern einer Fremdgruppe in einer spezifischen Situation auf die Fremdgruppe insgesamt und / oder auf andere Situationen. Denn es gibt eine Reihe von Prozessen, die der Generalisierung im Wege stehen:

1. **Wegerklären**
   Wenn Menschen feststellen, dass die Eigenschaften und Verhaltensweisen eines Fremdgruppenmitglieds nicht ihren Vorstellungen / Stereotypen entsprechen, tendieren sie häufig dazu, diese Diskrepanz durch spezielle Umstände weg zu erklären.
2. **Substereotypisierung**
   Selbst wenn eine Person mit zahlreichen Angehörigen einer Fremdgruppe konfrontiert ist, die nicht ihren Stereotypen und den damit verbundenen Vorurteilen entsprechen, kann sie ihre Vorurteile aufrechterhalten. Ermöglicht wird das durch die Zuordnung der Person, die nicht dem Stereotyp entspricht, zu einem Subtyp – sie wird subtypisiert. So kann dieser Prozess zum Beispiel dazu führen, dass Männer mit dem Stereotyp »Frauen sind ungeeignet für Führungspositionen« erfolgreiche Frauen in die Subkategorie »Karrierefrauen« einordnen, um ihr Stereotyp aufrechtzuerhalten.
3. **Kontrastierung**
   Ein weiterer Prozess, der der Aufrechterhaltung von Stereotypen und den damit verbundenen Vorurteilen dient, besteht in der übermäßigen Akzentuierung der Unterschiede zwischen den Personen, die nicht dem Stereotyp entsprechen, und dem scheinbaren Rest der Fremdgruppenmitglieder. Die vom Stereotyp abweichenden Personen, mit denen man in Kontakt tritt, werden dann als die berühmte Ausnahme von der Regel wahrgenommen (»Der Murat ist in Ordnung, aber er ist ja auch nicht wie die anderen Türken«).

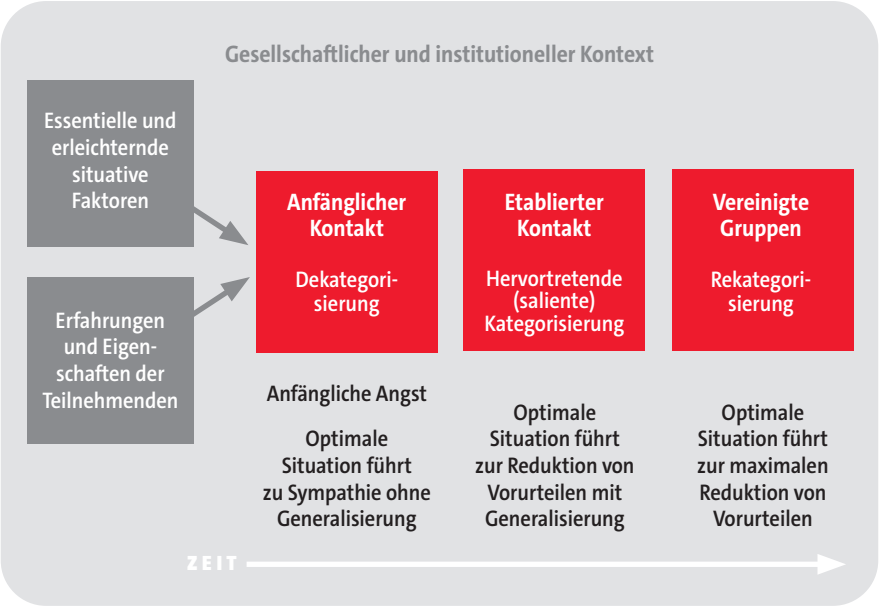
▸ *Die optimale Kontaktsequenz für die Generalisierung positiver Kontakterfahrungen*

Wir wissen, dass die Generalisierung positiver Kontakterfahrungen eine zentrale Voraussetzung für die Reduktion von Vorurteilen gegenüber einer Fremdgruppe ist. Gleichzeitig wissen wir nun aber auch, dass es zahlreiche Prozesse gibt, die der Generalisierung und damit

dem erfolgreichen Vorurteilsabbau im Wege stehen. Wie kann man also sicherstellen, dass der positive Effekt des Kontakts zu einzelnen Mitgliedern einer Fremdgruppe in einer spezifischen Situation auf die gesamte Fremdgruppe und auf andere Situationen übertragen wird? Zu dieser Frage hat Pettigrew das unten dargestellte Prozessmodell entwickelt.

→ *Abbildung 1: Prozessmodell des Vorurteilsabbaus nach Pettigrew*

Prozessmodell des Vorurteilsabbaus:



↗ Quelle: Pettigrew, T. F. (1998): Intergroup Contact Theory. Annual Review of Psychology, 49, S. 77.

Das Prozessmodell – also ein Modell, welches den Ablauf des Kontakts beschreibt – verbindet drei Ansätze: die Dekategorisierung, die (wieder) hervortretende Kategorisierung und die Rekategorisierung. Jeder dieser Ansätze beleuchtet die soziale Kategorisierung aus einer anderen Perspektive.

Soziale Kategorisierung ist eine zentrale Voraussetzung für Stereotypisierung und Diskriminierung. Denn durch die Zuteilung anderer Personen zu bestimmten Kategorien bzw. Gruppen schreiben wir diesen Personen Eigenschaften zu, die wir mit der Gruppe oder Kategorie verbinden (Stereotypisierung). Durch weitere Faktoren – wie die Eigengruppenpräferenz oder

negative Kontaktbedingungen – bewerten wir diese Eigenschaften manchmal negativ und begegnen den Personen dann mit Vorurteilen.

In zahlreichen Interventionsmaßnahmen und Experimenten zeigte sich, dass die soziale Kategorisierung deshalb als Ansatzpunkt genutzt werden kann und sich durch ihre gezielte Veränderung die Beziehungen zwischen sozialen Gruppen verbessern lassen. Im Modell Pettigrews bilden die drei oben genannten Ansätze die Wirkungsgrundlage für einen idealtypischen zeitlichen Ablauf von Kontakt, um in drei Schritten Vorurteile maximal abzubauen.

▸ ***Anfänglicher Kontakt und die Wahrnehmung des anderen als Individuum***

Im ersten Schritt (anfänglicher Kontakt) ist das Ziel die Dekategorisierung während des ersten Kontakts zwischen zwei Gruppen. Hier geht es darum, dass sich die Beteiligten gegenseitig nicht mehr als Repräsentant*innen der jeweiligen Gruppen, sondern als Individuen mit ganz individuellen Eigenschaften wahrnehmen. Praktisch könnte das zum Beispiel bedeuten, dass gruppenübergreifende Projektteams gebildet werden, die jeweils eine bestimmte Verantwortung für das Erreichen eines gemeinsamen Ziels übernehmen. Am besten sollte die Zuordnung der Teilnehmenden zu den Teams auf Grundlage geteilter individueller Interessen oder Fähigkeiten geschehen, sodass Gemeinsamkeiten entdeckt werden können. Dadurch würde auch das Freundschaftspotenzial der Kontaktsituation gefördert, was wiederum positive emotionale Bindungen ermöglicht und die stereotype, emotional negative Wahrnehmung aufbricht. Ziel der Dekategorisierung ist es also, Sympathie zwischen den einzelnen Personen (z.B. den Teilnehmenden einer Kontaktmaßnahme) aufzubauen. Damit soll auch die Bereitschaft gefördert werden, überhaupt in Kontakt zu treten. Hierzu muss den Teilnehmenden natürlich schon vor dem ersten Kontakt mitgeteilt werden, dass ihre individuellen Interessen und Neigungen willkommen und für das Ziel der Kontaktmaßnahme wichtig sind.

▸ ***Etablierter Kontakt und die Akzeptanz der Gruppenzugehörigkeit***

Wurden anfängliche Ängste oder Sorgen abgebaut und haben sich die Teilnehmenden persönlich kennengelernt, so kann nach dem Modell der Übergang in die zweite Phase erfolgen. In der zweiten Phase (etablierter Kontakt) steht eine wieder hervortretende Kategorisierung im Mittelpunkt. Dabei geht es um Eigenschaften der gesamten Fremdgruppe. Das Ziel ist, den positiv erlebten kooperativen Kontakt zu Teilnehmenden aus der anderen Gruppe mit ihrer Gruppenzugehörigkeit in Zusammenhang zu bringen. Hierzu müssen Teilnehmende aus der jeweiligen Fremdgruppe als typische Vertreter*innen ihrer Gruppe – und nicht als Ausnahme – wahrgenommen werden. Im Gegensatz zur vorbereitenden ersten Phase soll nun also die Gruppenzugehörigkeit wieder hervortreten und im Fokus der Kooperation stehen. Die Kooperation sollte dabei so gestaltet sein, dass die Teilnehmenden unterschiedliche,

aber sich ergänzende Rollen übernehmen und dabei gruppenspezifische Stärken zum Einsatz kommen. Dadurch soll der Erwerb von Wissen über Unterschiede in Gebräuchen, Sitten und Verhaltensweisen der beiden Gruppen ermöglicht und die Respektierung dieser Unterschiede gefördert werden. Für die Zielerreichung sollen diese Eigenschaften nun als notwendig und positiv bewertet werden (positive Interdependenz). Im Idealfall führt dies dazu, dass Vorurteile abgebaut und die positiven Eindrücke aus der Kontaktsituation auf die gesamte Fremdgruppe übertragen werden.

► ***Trennendes überwinden und eine gemeinsame Gruppe bilden***

Die dritte und letzte Phase des Prozessmodells ist die Rekategorisierung. Genauso wie in der Phase der wieder hervortretenden Kategorisierung (Phase 2) und erneut im Gegensatz zur Dekategorisierung (Phase 1) besteht das Hauptziel von Maßnahmen zur Rekategorisierung nicht darin, die soziale Kategorisierung aufzulösen. Stattdessen geht es darum, die Inklusivität der Kategorisierung zu erhöhen, indem sich beide Gruppen als Teil einer gemeinsamen übergeordneten Gruppe wahrnehmen. Wenn eine solche neue Gruppenidentität erfolgreich etabliert wird, werden die ursprünglichen Fremdgruppenmitglieder als Eigengruppenmitglieder wahrgenommen (z.B. nicht mehr »die türkischen Nachbarinnen und Nachbarn« sondern »wir Bewohner der Straße X / des Stadtteils X«). Der Aufbau einer solchen gemeinsamen Eigengruppenidentität ist ein langsamer Prozess, der anhaltenden positiv erlebten Kontakt erfordert. Im Rahmen der Durchführung einer einmaligen Kontaktmaßnahme ist es deshalb nicht realistisch, dieses Ziel vollständig zu erreichen. Für Organisationen der Gemeinwesenarbeit ist es aber durchaus sinnvoll, die Rekategorisierung in einem konkreten Sozialraum als Wirkungsziel zu formulieren und zu überlegen, was notwendig ist, um den Kontakt zwischen den Zielgruppen auch nach der Durchführung von Projektmaßnahmen aufrechtzuerhalten.

GEMEINWESENARBEIT (GWA)

Die Gemeinwesenarbeit (GWA) ist ein traditionsreiches, mehrdimensionales Konzept, Arbeitsprinzip und Handlungsfeld Sozialer Arbeit.

Ziel von GWA ist die Gestaltung und Verbesserung von Lebensbedingungen mit Blick auf sozialräumliche Zusammenhänge – Quartiere, Nachbarschaften, Organisationen oder benachteiligte Bevölkerungsgruppen – unter maßgeblicher Einbeziehung und Aktivierung der Betroffenen selbst.

Ausgehend von der Stärkung lokaler sozialer Beziehungen und Kooperationen unterstützen die Akteure der GWA Menschen darin, ihre eigenen Interessen zu formulieren, fördert praktische Interventionen und gemeinsames Handeln.
Gemeinwesenarbeit hat Expertise darin, Sozialräume zu erschließen, Ressourcen zu mobilisieren und Menschen zusammenzubringen. Ihre zentralen Anliegen der Partizipation, Demokratisierung und Förderung eines guten Miteinanders erfahren angesichts aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen wie der zunehmenden Spaltungen in der Bevölkerung – ökonomisch, sozio-kulturell, ideologisch und zwischenmenschlich, gegenwärtig neue Wertschätzung und Aufmerksamkeit.

GWA richtet sich ganzheitlich auf die Lebenszusammenhänge von Menschen
Ziel ist die Verbesserung

- von materiellen (z.B. Wohnraum, Existenzsicherung),
- infrastrukturellen (z.B. Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Grünflächen) und
- immateriellen (z.B. Qualität sozialer Beziehungen, Partizipation, Kultur) Bedingungen unter maßgeblicher Einbeziehung der Betroffenen.

☞ GWA integriert die Bearbeitung individueller und struktureller Aspekte in sozialräumlicher Perspektive.

☞ Sie fördert Handlungsfähigkeit und Selbstorganisation im Sinne von kollektivem Empowerment sowie den Aufbau von Netzwerken und Kooperationsstrukturen.

☞ GWA ist immer sowohl Bildungsarbeit als auch sozial- bzw. lokalpolitisch ausgerichtet.[12]

Einfach gesagt:

- Anlauf- und Vernetzungsstelle vor Ort mit verlässlichen Ansprechpartner*innen und offenen Räumen für Mitgestaltung und Anliegen der Menschen
- Nicht themen- und zielgruppenspezifisch, sondern grundsätzlich sozialräumlich und ressortübergreifend
- Die Menschen stehen im Zentrum.

12 : Vgl. Stövesand, Sabine; Stoik, Christoph u.a. (Hrsg.) (2013): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich

► ***Ergänzung durch Kontaktmaßnahmen***

Sowohl Forschung als auch Praxis in Niedersachsen widmen sich in vielfältiger Form der Weiterentwicklung von Maßnahmen zur Vorurteilsprävention. Dabei spielen Kontaktmaßnahmen eine entscheidende Rolle, darauf wurde u.a. durch die Forschungsarbeit von Andreas Beelmann[13] auch und gerade für die Präventionsarbeit in Niedersachsen hingewiesen. Auf der anderen Seite ist es von jeher ein zentrales Anliegen von Gemeinwesenarbeit, Begegnungen zwischen unterschiedlichen Menschen zu ermöglichen, damit zu einer guten Verständigung und Zusammenleben beizutragen.

Diese beiden Zugänge und Erfahrungsräume tiefer zusammen zu bringen und ein Konzept zu »Kontaktmaßnahmen im Rahmen von Gemeinwesenarbeit« zur Weiterentwicklung der Präventions- und Gemeinwesenarbeit in Niedersachsen zu erstellen, ist das Ziel des Landespräventionsrats Niedersachsen.

Ein erster Schritt war die Ausschreibung der Förderung für eine theoretische Konzeptentwicklung in 2018. Dieses, auf theoretischer Grundlagenforschung basierte Konzept wurde inzwischen von Mario Rund / Frank Eckardt (2019) erstellt. Damit wurde eine Grundlage geschaffen, die beiden Bereiche stärker zusammenzuführen und damit Präventionsarbeit in Niedersachsen weiterzuentwickeln.

Ein weiterer Schritt ist die in diesem Zusammenhang entstandene Handreichung für die Antragstellung: »Vorurteilsabbau durch Kontaktmaßnahmen in der Gemeinwesenarbeit« von Prof. Dr. Mario Rund und Prof. Dr. Frank Eckardt.[14]

Eine Anwendung auf die Praxis und eine Erprobung der zunächst theoretisch / forschend gewonnen Grundlagenerkenntnisse schloss sich in zwei Projektphasen von 2019 bis 2023 an. Beide wurden durch das Landesprogramm für Demokratie und Menschenrechte gefördert und von der LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V. umgesetzt. In der zweiten Projektphase (ab 2020) wurde die Erprobung der Kontaktmaßnahmen in der Praxis der GWA wissenschaftlich von dem Evaluations- und Forschungsinstitut proVal begleitet.

13 : Vgl. Prof. Andreas Beelmann: »Grundlagen einer entwicklungsorientierten Prävention des Rechtsextremismus. Gutachten im Rahmen des Wissenschafts-Praxis-Dialogs zwischen dem Landespräventionsrat Niedersachsen und der Friedrich-Schiller-Universität Jena«, insbesondere die Absätze zu »Kontaktmaßnahmen« in Kapitel 5.5., S. 58ff.

14 : Abrufbar auf der Webseite www.kontakt-gwa.de

Wirkungsorientierung

Um das oben beschriebene Wirkungsmodell in die Praxis zu übertragen und in ein erfolgreiches Projekt einzubinden, braucht es eine gründliche konzeptionelle Vorarbeit. Dabei ist sowohl das zu bearbeitende Problem, die Zielgruppen und das Vorgehen zu betrachten. Hierbei hat es sich bewährt, die Konzeptentwicklung wirkungszentriert vorzunehmen, also die Wirkungen in allen Projektphasen in das Zentrum der Überlegungen zu stellen. Das heißt, zunächst werden Ziele so formuliert, dass deutlich wird, was sich bei den Teilnehmenden verändern soll. Dann werden geeignete Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele entwickelt. Projekte werden allerdings häufig nur daran gemessen, wie viele Maßnahmen oder Aktivitäten sie hervorbringen und wie viele Personen an diesen teilnehmen. Dabei geht es um die Leistungen eines Projektes. Leider können auch große Anstrengungen und Leistungen wirkungslos verpuffen. Um dieser Gefahr zu begegnen, müssen Sie immer im Blick behalten, was bei der Zielgruppe verändert werden soll und ob diese Veränderungen tatsächlich erreicht werden. In diesem Zusammenhang geht es dann um die Wirkungsziele und nicht um die Leistungsziele des Projektes. Wirkungsziele beschreiben, welche Veränderungen bei der Zielgruppe erreicht werden sollen. Selbstverständlich sind die Leistungen und die Leistungsziele eines Projektes eine wichtige Voraussetzung dafür, um überhaupt Wirkungen erreichen zu können.

Hinweise zur Planung und Durchführung

Dieser Handlungsleitfaden soll Sie dabei unterstützen, eine Kontaktmaßnahme zum Abbau von Vorurteilen im Rahmen der Gemeinwesenarbeit wirkungsorientiert zu entwickeln, umzusetzen und auszuwerten. Im Verlauf der nachfolgenden Abschnitte werden Sie Schritt für Schritt dabei begleitet.

GENAU HINGESCHAUT: PROBLEM- UND ZIELGRUPPENBESCHREIBUNG

► ***Was ist das Problem?***

Beschreiben Sie das Problem, das Sie im vorgegebenen Rahmen mit Ihrer Maßnahme bearbeiten wollen.

Das Problem möglichst konkret beschreiben:

- Ein Außenstehender soll sich ein Bild von der Situation vor Ort machen können.
- Wo (Ort, soziales Umfeld), seit wann und bei wem besteht das Problem?
- Woran zeigt sich das Problem?
- Welche Folgen zieht das Problem nach sich?

Hinweis: Vermeiden Sie abstrakte und allgemeine Begriffe oder konkretisieren Sie diese Begriffe anhand ihrer Beobachtungen! Was passiert genau, wenn von »fehlender Akzeptanz« oder von »Diskriminierung« die Rede ist?

Welche Belege gibt es für das Problem?

- Hier geht es darum, dass ein Außenstehender davon überzeugt ist, dass das Problem wirklich existiert.
- Hilfreich sind alle Arten von systematischen Erfassungen; Protokolle, statistische Daten etc.

Analyse und Gewichtung der Problemursachen

Beschreiben Sie nun die Ursachen für das Problem: Warum gibt es diese Vorurteile? Sind Statusungleichheiten wichtig? Wie drückt sich das aus? Wie finden Kontakte bis jetzt statt? Welche Rolle spielen realistische Gruppenkonflikte oder eine negative soziale Identität als Ursachen? Welche Rolle spielen Autoritäten?

- Fragen Sie »warum«! Warum beleidigen sich die Gruppen A und B gegenseitig?
- Auflistung der möglichen Ursachen (z.B. Brainstorming)

- Prüfen Sie, ob die individuelle, die sozialräumliche und evtl. auch die gesamtgesellschaftliche Ebene ausreichend berücksichtigt wurden.
- Was sind die wichtigsten Ursachen? Denken Sie daran, dass Sie das Problem am effizientesten lösen, wenn Sie an den wichtigsten Ursachen ansetzen (Pareto Prinzip: 20% der Ursachen sind für 80% der Wirkungen verantwortlich)
- Führen Sie Belege dafür an, dass Sie wirklich die wichtigsten Ursachen des Problems identifiziert haben
- Wissenschaftliche Erkenntnisse (Studien zitieren)
- Erfahrungswissen (konkret beschreiben, welche Zusammenhänge Sie immer wieder beobachtet haben)
- Welche Ursachen können Sie mit Ihrem Projekt bearbeiten? Ursachen, die Sie nicht beeinflussen können, müssen Sie ausklammern.

  → *Im Anhang finden Sie eine Arbeitshilfe, die eine ausführliche Problembeschreibung unterstützt.*

▸ ***Wer soll an der Maßnahme teilnehmen?***

Beschreiben Sie nun, welche beiden Gruppen miteinander in Kontakt treten sollen, wie viele Personen aus den beiden Gruppen einbezogen werden können.

Die Zielgruppen bestimmen und abgrenzen

- In welchem Stadtbezirk oder Ortsteil leben die Zielgruppen?
- Welche beiden Gruppen haben dort die größten Probleme miteinander?
- Wer verbreitet viele Vorurteile? Wer ist bevorzugter Adressat von Vorurteilen? Wer hat den größten Bedarf? Wer sollte daher bevorzugt an den Kontaktmaßnahmen teilnehmen?
- Wie können Sie den Bedarf feststellen?

Die Zielgruppen erreichen

- Wie können Sie die festgelegte Zielgruppe erreichen?

Die ausführliche Zielgruppenbeschreibung kann durch eine systematische Beschreibung der Zielgruppen anhand der im Anhang angefügten Tabelle »Zielgruppen« unterstützt werden. Dabei werden auch gleich Überlegungen berücksichtigt, wie die Zielgruppen angesprochen, aktiviert und für eine Teilnahme an der Kontaktmaßnahme gewonnen werden können. Methoden der Aktivierung sind in der GWA ein wichtiger Bestandteil der täglichen Arbeit. Eine vielfältige Auswahl solcher Methoden mit Beschreibung zu Adressat*innen, Einsatz und Erfahrungen sind im Methodenkoffer Aktivierung zu finden.

→ *www.gwa-nds.de/methoden-der-aktivierung*

WAS WOLLEN SIE ERREICHEN? ZIELFORMULIERUNG

Bei der Entwicklung von Wirkungszielen hat es sich bewährt, zwischen drei Ebenen zu unterscheiden. Auf der obersten und abstraktesten Ebene wird ein allgemeines Leitziel formuliert. Das Leitziel macht deutlich, wofür Ihr Projekt steht und ist so etwas wie eine konkrete Utopie. Die Mittlerziele benennen wesentliche Bereiche des übergeordneten Leitziels und die Handlungsziele sollen ihre tägliche Praxis ausrichten. Für Kontaktmaßnahmen kann man auf der Grundlage der oben vorgestellten wissenschaftlichen Erkenntnisse ein allgemeines, projektunabhängiges Leitziel und dazu passende Mittlerziele entwickeln. Alle Ziele müssen Sie aber auf Ihr Projekt beziehen und an Ihren Projektkontext anpassen!

Leitziel:	Die Zielgruppen der Kontaktmaßnahme gehen unvoreingenommen und freundschaftlich miteinander um			
Mittlerziele:	MZ 1: Die Zielgruppen der Kontaktmaßnahme begegnen sich auf Augenhöhe und fühlen sich darin durch die Projektverantwortlichen bestärkt. [an Projektkontext anpassen]	MZ 2: (initialer Kontakt) Die Zielgruppen der Kontaktmaßnahme nutzen ihre gruppenspezifischen Unterschiede im Rahmen der Kooperation zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels. [an Projektkontext anpassen]	MZ 3: (Etablierter Kontakt) Die Zielgruppen der Kontaktmaßnahme nutzen ihre gruppenspezifischen Unterschiede im Rahmen der Kooperation zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels. [an Projektkontext anpassen]	MZ 4: Die Zielgruppen der Kontaktmaßnahme schätzen eine inklusive, übergeordnete Gruppenidentität im Sozialraum des Projektes. [an Projektkontext anpassen]
Handlungsziele:	HZ 1.1: [für den Projektkontext formulieren]	HZ 2.1: [für den Projektkontext formulieren]	HZ 3.1: [für den Projektkontext formulieren]	HZ 4.1: [für den Projektkontext formulieren]

Um ein Zielsystem für Ihr konkretes Kontaktprojekt zu entwickeln, können Sie folgendermaßen vorgehen:
Nennen Sie die beiden für Sie relevanten Gruppen im Leitziel. Sie können das Leitziel natürlich auch modifizieren – es muss zu Ihrem Projekt passen!

Achten Sie bei der Konkretisierung der Mittlerziele darauf, dass

- ein Bezug zu dem Problem und seinen Ursachen in Ihrem Gemeinwesen hergestellt wird
- die beiden Kontaktgruppen in den Zielformulierungen konkret benannt werden
- der Bezug der Ziele zur Kontakthypothese erhalten bleibt

Beispielsweise kann eine ausgefüllte Zieltabelle so aussehen:

Leitziel:	Christen und Muslime gehen unvoreingenommen und freundschaftlich miteinander um			
Mittlerziele:	MZ 1: Personen christlichen und muslimischen Glaubens begegnen sich auf Augenhöhe und fühlen sich darin durch Geistliche bestärkt *(Bedingung 1 + 4 der Kontakthypothese)*	MZ 2: Personen christlichen und muslimischen Glaubens haben eine freundschaftliche Beziehung *(Bedingung 5 der Kontakthypothese nach Pettigrew)*	MZ 3: Personen christlichen und muslimischen Glaubens organisieren gemeinsam ein interreligiöses Fest. *(Bedingung 2 + 3 der Kontakthypothese, Generalisierung)*	MZ 4: Christen und Muslime beteiligen sich an der Glaubenspraxis der jeweils anderen Gruppe (inklusive Gruppenidentität der religiösen Menschen)
Handlungsziele:	HZ 1.1: Personen christlichen und muslimischen Glaubens sprechen bis zum 3. Termin offen und angstfrei über ihre Religion. **Maßnahmen:** Vertrauensaufbau, Gesprächsregeln, [...]	HZ 2.1: Personen christlichen und muslimischen Glaubens treffen sich ab dem 3. Termin auch privat. **Maßnahmen:** Übertragung von Aufgaben, die gemeinsame Aktivitäten außerhalb des Projektrahmens erfordern. [...]	HZ 3.1: Personen christlichen und muslimischen Glaubens haben bis zum 5. Termin eine gemeinsame Vorstellung von einem interreligiösen Fest. **Maßnahmen:** Besuche in den jeweiligen Gotteshäusern der Glaubensgemeinschaften, Moderation der Entwicklung gemeinsamer Ziele, [...]	HZ 4.1: Christen und Muslime nehmen zu Beginn des Festes an einem Gebet der jeweils anderen Gruppe teil. **Maßnahmen:** Gespräche mit Geistlichen, [...]
	HZ 1.2: Geistliche ermuntern die Teilnehmenden in regelmäßigen Einzelgesprächen. **Maßnahmen:** Gespräche mit Imam X und Pfarrer Y über das Projekt und die Bedeutung der Unterstützung. [...]	HZ 2.2: [...]	HZ 3.2: [...]	HZ 4.2: [...]
	HZ 1.3	HZ 2.3	HZ 3.3	HZ 4.3

Beim Formulieren von Wirkungszielen kann Ihnen diese kurze Grammatik helfen:

Kurze Grammatik des Zieleformulierens

- Mittler- und Handlungsziele als Wirkungsziele formulieren (was soll hinterher anders sein als vorher?)
- Ein Satz, d.h. ein Hauptsatz und maximal ein Nebensatz
- Am besten: Subjekt – Prädikat – Objekt
- Mit der Zielgruppe als dem Subjekt beginnen (Hinweis: Wenn die Mitarbeitenden das Subjekt sind, dann ist es eine Maßnahme!)
- Verb im Aktiv
- Den Zielzustand positiv formulieren
- Den Zielzustand in der Gegenwartsform ausdrücken
- Handlungsziele »smart« formulieren
- × Nicht mehrere unterschiedliche Sachverhalte pro Handlungsziel
- × Keine abstrakten Formulierungen und Begriffe ohne konkreten Bezug zur Empirie
- × Keine Maßnahmen in der Zielformulierung

PASSENDE MASSNAHMEN ENTWICKELN

Beschreiben Sie nun, welche Maßnahmen Sie wie umsetzen wollen, um die Projektziele zu erreichen. Werden Sie kreativ und binden Sie Ihre Zielgruppen ein: Was kann beide Zielgruppen begeistern? Wofür sind sie bereit, sich auf ein gemeinsames Projekt mit der anderen Zielgruppe einzulassen? Behalten Sie dabei immer die erforderlichen Rahmenbedingungen einer Kontaktmaßnahme im Blick:

- Statusgleiche Begegnung – keine der Zielgruppen hat einen maßgeblichen Kenntnis- oder Kompetenzvorsprung, beide lernen Neues kennen oder »erfinden« etwas Gemeinsames?
- Gemeinsame übergeordnete Ziele – was kann in dieser Maßnahme entstehen? Kann das vielleicht sogar Grundlage für weitere Aktivitäten sein oder erkennbaren Nutzen oder Vorteil für weitere Menschen in der Nachbarschaft haben?
- Intergruppen-Kooperation – nur durch die Kooperation der Mitglieder der einen mit denen der anderen Gruppe kann das Ziel erreicht werden!
- Unterstützung durch Autoritäten oder Gesetze – wer erkennt die Mitwirkung in der Maßnahme an? Sie als Projektverantwortliche (Gemeinwesenarbeiter*innen) sind in diesem Fall die nächsten und wichtigsten »Autoritäten«. Häufig sind auch

Familienangehörige (Eltern, Geschwister), Menschen aus dem Bildungs-, Kultur- oder Religionsumfeld (z.B. Lehrkräfte, Peers, Funktionsträger der Glaubensgemeinschaften) wichtige Fürsprecher, um sich auf eine (Kontakt-)Maßnahme einzulassen.

Wenn Sie mehrere Ideen für mögliche Maßnahmen gefunden haben, können Ihnen die folgenden Reflexionsfragen bei einer Entscheidung helfen.

Welche Maßnahmen sind geeignet, um die Projektziele zu erreichen?

- Warum sind diese Maßnahmen geeignet?
- Welche Forschungsergebnisse gibt es zu den Maßnahmen?
- Welche Erfahrungen gibt es mit den Maßnahmen?
- Sind diese Maßnahmen für die definierten Zielgruppen geeignet?

Um die Maßnahme im Weitern zu konkretisieren, fragen Sie sich:

- Wie müssen die Maßnahmen umgesetzt werden, um die Projektziele zu erreichen?
- Wie oft müssen die Maßnahmen umgesetzt werden?
- Wie lange müssen die Maßnahmen umgesetzt werden?
- Auf welche Art und Weise müssen die Maßnahmen umgesetzt werden?

→ *Zur übersichtlichen und vollständigen Planung der Maßnahme und möglicher Bausteine hilft die Tabelle »Maßnahmenplanung« im Anhang.*

Nutzen Sie gemeinsam im Team Kreativität anregende Methoden, um eine möglichst attraktive und passgenaue Maßnahme zu entwickeln.

WAS HAT SICH VERÄNDERT? EVALUATION UND REFLEXION

Legen Sie nun fest, woran Sie erkennen, ob die Ziele im Projekt erreicht werden. Mit den Projektzielen stehen Wirkungsziele im Zentrum Ihrer Projektarbeit. Dabei stellt sich aber die Frage, woran Sie später erkennen, ob Sie diese Ziele ganz oder zumindest teilweise erreicht haben. Die Teilnahme an einer Maßnahme oder ihre positive Bewertung reichen hierfür nicht aus. Denn diese Daten verraten Ihnen nichts darüber, ob sich die gewünschte Veränderung bei der Zielgruppe tatsächlich eingestellt hat. Um das festzustellen, müssen Sie so genannte Indikatoren für Veränderungen festlegen. Wir sprechen hier auch von Erfolgsindikatoren.

► ***Indikatoren benötigen Sie, wenn Sie etwas nicht direkt beobachten können***

Der Begriff »Indikator« stammt vom lateinischen Wort »indicare« ab, was so viel wie »anzeigen« bedeutet. Ein Indikator ist also ein Merkmal, ein Hinweis oder ein Anzeichen, an dem man etwas erkennt, was man nicht direkt beobachten kann. Die meisten Phänomene im Bereich des Sozialen lassen sich nicht direkt beobachten. Sie können dann lediglich Indikatoren, die auf ein bestimmtes Phänomen hinweisen, beobachten. Zum Beispiel kann ein Rückgang der an Dritte gerichteten Anzahl von Beschwerden von der einen Zielgruppe über die andere ein Indikator für eine bessere Verständigung der Zielgruppen sein.

► ***Ziehen Sie möglichst immer mehrere Indikatoren heran***

Es ist immer gut, mehrere Indikatoren heranzuziehen, wenn man zuverlässige Informationen über ein nicht direkt beobachtbares Phänomen (wie z.B. Vorurteile, Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus) benötigt. Indikatoren sollen uns also helfen, wahrnehmbare Dinge systematisch zu beobachten und die Ergebnisse nicht beobachtbaren Phänomenen zuordnen. Wenn Ihnen das gelingt, haben Sie eine seriöse Grundlage für die Bewertung dieser Phänomene.

► ***Zur Messung des Projekterfolgs sind Vergleichswerte notwendig***

Um Indikatoren zur Erfolgsmessung nutzen und sinnvoll interpretieren zu können, sind Vergleichswerte (Referenzwerte) notwendig. An ihnen lassen sich Fortschritte ablesen. Genau das ist der Grund, weshalb Indikatoren schon in der Konzeptionsphase thematisiert werden. Denn ein guter und überzeugender Vergleichswert sind die Ergebnisse aus einer Erhebung vor Beginn der Maßnahmen. Je nachdem, welche Indikatoren Sie festgelegt haben, bieten sich quantitative oder qualitative Methoden der Erhebung an.
Wenn keine Daten aus der Zeit vor Beginn der Maßnahme vorliegen, kann man Fortschritte z.B. auch an Entwicklungstrends erkennen.

► ***Veränderung auf der Ebene der Handlungs- und Mittlerziele beobachten***

Die Handlungsziele beschreiben die konkreten Veränderungen bei der festgelegten Zielgruppe. Diese Ziele sollen vom Projekt möglichst erreicht werden, damit eine Annäherung an die übergeordneten und anspruchsvolleren Mittlerziele gelingt. Formulieren Sie Indikatoren, die das Erreichen der Handlungsziele anzeigen können.
Auch wenn Sie die Handlungsziele nachvollziehbar mit den Mittlerzielen in Verbindung gebracht haben, bedeutet das Erreichen der Handlungsziele noch keinen automatischen Erfolg

auf Ebene der Mittlerziele. Es muss folglich noch nachgewiesen werden, dass mit dem Erreichen der Handlungsziele tatsächlich auch ein Anstoß zu einer wirksamen Veränderung auf der wichtigeren Mittlerzielebene gegeben wird.
Daher ist es sinnvoll, zumindest Anzeichen zu sammeln, an denen Sie eine Annäherung an die angestrebten Mittlerziele erkennen können. Der Nachweis von Veränderungen auf der Ebene der Mittlerziele ist allerdings in der Regel die Aufgabe einer externen Wirkungsevaluation. Sie sollten unbedingt früh genug damit beginnen, die Indikatoren für das Erreichen der angestrebten Handlungs- und Mittlerziele festzulegen. Die Indikatoren werden nämlich spätestens dann benötigt, wenn Sie den Erfolg Ihrer Maßnahme messen und Veränderungen nachweisen wollen. Wenn dann keine direkten Vergleichswerte vorliegen, können Sie zwar immer noch äußere Kriterien (vergleichbare Projekte; mindestens zu erreichende Sollwerte) zur Interpretation der Indikatoren heranziehen. Ein solcher Vergleich ist aber oftmals schwer zu begründen, da die Kontextbedingungen verschiedener Projekte stark variieren. Sowohl einfacher als auch aussagekräftiger ist also der Vergleich mit dem vor Beginn der Projektmaßnahme erhobenen Ausgangswert. Hinzu kommt, dass das frühzeitige Festlegen von Indikatoren den Mitwirkenden des Projekts verdeutlicht, worauf (auf welche Anzeichen) geachtet werden muss, um das Projekt auf einem wirkungszentrierten Kurs zu halten.

▸ *Ergänzung der Evaluation: das Projekttagebuch*

Wenn es nicht möglich ist, eine externe Evaluation oder eine aufwändige Selbstevaluation zur Wirkung Ihrer Kontaktmaßnahme durchzuführen, können systematisch dokumentierte Beobachtungen, zum Beispiel in Form eines Projekttagebuchs helfen, um die Wirkungen ihres Vorgehens zu plausibilisieren und Außenstehenden zu vermitteln.
Dabei werden regelmäßig über den Maßnahme-Verlauf bestimmte gleiche Fragen beantwortet (z.B. »Wie begegnen sich die Gruppen im Rahmen der Maßnahme-Umsetzung, z.B. am Beginn eines Treffens?«, »Wie begegnen sich die Gruppen, wenn sie sich zufällig auf der Straße treffen?«) und es besteht auch die Möglichkeit, Unvorhergesehenes zu notieren oder Vorkommnisse, die an sich nichts mit der Maßnahme zu tun haben, aber sehr wohl das Verhalten der Zielgruppen beeinflussen können (z.B. ein akuter Konflikt der Gruppen oder ihrer Angehöriger außerhalb der Maßnahme).

Literatur

- Allport, Gordon W. (1954): The Nature of Prejudice. Cambridge, Mass: Addison-Wesley.
- Beelmann, Andreas; Lutterbach, Sebastian; Rickert, Maximilian; Sterba, Laura Sophia (2021): Entwicklungsorientierte Radikalisierungsprävention: Was man tun kann und sollte. Wissenschaftliches Gutachten für den Landespräventionsrat Niedersachsen. Friedrich-Schiller-Universität Jena. Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration.
- Bergmann, Werner (2006): Was sind Vorurteile? In: Bundeszentrale für politische Bildung. Online im Internet unter https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/9680/was-sindvorurteile, Abruf am 7.2.2023.
- Gaertner, S. L.; Dovidio, J. F. (2000): Reducing Intergroup Bias: The Common Ingroup Identity Model. Psychology Press.
- Pettigrew, T. F. (1998): Intergroup contact theory. Annual Review of Psychology, 49, S. 65 – 85.
- Stephan, W. G.; Stephan, C. W. (1985): Intergroup Anxiety. Journal of Social Issues, 41(3), S. 157 – 175.
- Stövesand, Sabine; Stoik, Christoph u.a. (Hrsg.) (2013): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich
- Tajfel, Henri (1982): Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen. Bern; Stuttgart; Wien: Huber.
- Thomas, Alexander (2006): Die Bedeutung von Vorurteil und Stereotyp im interkulturellen Handeln. In: interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien, 5(2), S. 3 – 20.
- Wright, Stephen; Aron, Arthur; McLaughlin-Volpe, Tracy; Ropp, Stacy (1997): The Extended Contact Effect: Knowledge of Cross-Group Friendships and Prejudice. Journal of Personality and Social Psychology, 73, S. 73 – 90.
- Zick, Andreas; Küpper, Beate; Hövermann, Andreas (2011): Die Abwertung der anderen: eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Anhang

ARBEITSHILFEN

Auf den folgenden Seiten finden Sie vier Arbeitsblätter, die als Kopiervorlage angelegt sind, damit sie mehrfach eingesetzt werden können.

ARBEITSBLATT 1: Problembeschreibung

ARBEITSBLATT 2: Zielgruppenbeschreibung

ARBEITSBLATT 3: Zieltabelle

ARBEITSBLATT 4: Maßnahmenplanung

ARBEITSBLATT 1: Problembeschreibung

Welches Problem bearbeiten Sie mit Ihrem Projekt?
Möglichst konkret! Wo, seit wann, bei wem? Woran sichtbar? Weitere Folgen?

Vorurteile
Welche konkreten Vorurteile können beobachtet werden? Sind (bestimmte) Vorurteile Teil des Problems oder gehören (bestimmte) Vorurteile zu den Ursachen des Problems? Im letzten Fall sollten Sie Vorurteile (auch) bei den Ursachen diskutieren.

Welche Belege gibt es für das Problem?
Nennen Sie als Belege immer auch die Ergebnisse von Gesprächen/Beobachtungen/Studien etc.

Welche Ursachen hat das Problem? Welche Vorurteile tragen als Ursachen zum Problem bei? Begründen Sie, warum es sich um relevante Ursachen handelt!
(Zur Begründung können Sie z.B. Ergebnisse von Beobachtungen/Gesprächen etc. – also Erfahrungswissen –, aber natürlich auch Ergebnisse wissenschaftlicher Studien anführen). Versuchen Sie, den Rahmen „Kontaktmaßnahmen" im Hinterkopf zu behalten. Sind Statusungleichheiten wichtig? Wie drückt sich das aus? Wie finden Kontakte bis jetzt statt? Welche Rolle spielen realistische Gruppenkonflikte oder eine negative soziale Identität als Ursachen?

Was sind die wichtigsten Ursachen? Welche dieser Ursachen können Sie mit Ihrem Projekt bearbeiten? Welche nicht?
Mit welchen Erkenntnissen können Sie belegen, dass Sie wirklich die wichtigsten Ursachen des Problems identifiziert haben?
(Als Belege können Sie die Ergebnisse von praxisnahen Analysen und von Beobachtungen/Gesprächen etc. – also Erfahrungswissen –, aber natürlich auch Ergebnisse wissenschaftlicher Studien anführen).

Arbeitsblatt 1 aus: LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V.; Strobl, Rainer: Kontaktmaßnahmen zum Abbau von Vorurteilen in der Gemeinwesenarbeit: »Ich hab' ja nichts gegen die, aber...« – wenn Vorurteile die Nachbarschaft belasten. Eine Handreichung für die Planung und Durchführung von erfolgreichen Kontaktmaßnahmen. Hannover, 2023.

ARBEITSBLATT 2: Zielgruppenbeschreibung

Abgegrenzte Zielgruppen (Bitte grenzen Sie Ihre Zielgruppe möglichst genau ab. Stellen Sie hier einen Bezug zur Problembeschreibung her)	**Größe der Zielgruppe**	**Eigenschaften der Zielgruppe, die für die Gestaltung Ihrer Maßnahme relevant sein könnte.** (z.B. bestimmte Hoffnungen und Wünsche der Zielgruppe)	**Mögliche Probleme bei der Erreichung der Zielgruppen** (Überlegen Sie hier, welche Probleme möglicherweise die Erreichung der abgegrenzten Zielgruppe behindern könnte.)	**Strategien, mit denen Sie die Zielgruppe ansprechen und für Ihr Projektangebot gewinnen wollen.**
Zielgruppe 1:				
Eignet sich, weil:				

Zielgruppe 2:				
Eignet sich weil:				

Arbeitsblatt 2 aus: LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V.; Strobl, Rainer: Kontaktmaßnahmen zum Abbau von Vorurteilen in der Gemeinwesenarbeit: »Ich hab' ja nichts gegen die, aber...« – wenn Vorurteile die Nachbarschaft belasten. Eine Handreichung für die Planung und Durchführung von erfolgreichen Kontaktmaßnahmen. Hannover, 2023.

ARBEITSBLATT 3: Zieltabelle

Leitziel:					
Mittlerziele:	**MZ 1:**	**MZ 2:**	**MZ 3:**	**MZ 4:**	**MZ 5:**
Handlungsziele:	**HZ 1.1:**	**HZ 2.1:**	**HZ 3.1:**	**HZ 4.1:**	**HZ 5.1:**

	HZ 1.2:	**HZ 2.2:**	**HZ 3.2:**	**HZ 4.2:**	**HZ 5.2:**
	HZ 1.3:	**HZ 2.3:**	**HZ 3.3:**	**HZ 4.3:**	**HZ 5.3:**

Arbeitsblatt 3 aus: LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V.; Strobl, Rainer: Kontaktmaßnahmen zum Abbau von Vorurteilen in der Gemeinwesenarbeit: »Ich hab' ja nichts gegen die, aber...« – wenn Vorurteile die Nachbarschaft belasten. Eine Handreichung für die Planung und Durchführung von erfolgreichen Kontaktmaßnahmen. Hannover, 2023.

ARBEITSBLATT 4: Maßnahmeplanung

Maßnahme 1
Kurzbeschreibung; grober Ablauf; Rahmen der Veranstaltung: z.B. Planspiel zur Umsetzung der Zukunftswerkstatt an zwei aufeinanderfolgenden Tagen unter Einbeziehung der Fremdgruppe

Mit der Maßnahme angestrebte Handlungsziele	**Mit der Maßnahme angestrebte Handlungsziele**	**Zu vermittelnde Inhalte** (Wissen/ Kompetenzen/ Einstellungen)	**Methoden/ Techniken/ Medien** (z.B. Vortrag, Rollenspiel, Gespräch, Planspiel, Filme, Arbeitsblätter) & Sozialform (z.B. Plenum, Kleingruppe, Partnerarbeit, Einzelarbeit)	**Dauer des Elementes und Ort der Durchführung**	**Wiederholung/ Auffrischung/ Vertiefung der Inhalte** (Wissen/ Fähigkeiten)? Wenn ja: In welcher Form? Wie oft, wie lange und intensiv muss das Element durchgeführt werden?
HZ 1					
HZ 2					

HZ 3					

Überprüfung der Maßnahme 1

	Wirksamkeit	**Einflussfaktoren**	**Anpassungen**
Mit der Maßnahme angestrebte **Handlungs-ziele**	Gründe für die Wirksamkeit der Maßnahme: Warum ist sie geeignet, die Problemursache zu bearbeiten? Welche Hinweise gibt es darauf, dass die Maßnahme im Sinne des oder der dazugehörigen Handlungsziele wirksam ist?	Welche weiteren Faktoren müssen beachtet werden, damit die Maßnahme erfolgreich ist? (Kontext, Zielgruppe) Beachten Sie auch die Fragen zur Effizienzsteigerung. (Wissensgrundlage 7)	Wie müsste die Maßnahme gegebenenfalls angepasst werden, um das Handlungsziel zu erreichen und alle relevanten Einflussfaktoren zu beachten? Wie oft und wie intensiv muss die Maßnahme durchgeführt werden?

Arbeitsblatt 4 aus: LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V.; Strobl, Rainer: Kontaktmaßnahmen zum Abbau von Vorurteilen in der Gemeinwesenarbeit: »Ich hab' ja nichts gegen die, aber...« – wenn Vorurteile die Nachbarschaft belasten. Eine Handreichung für die Planung und Durchführung von erfolgreichen Kontaktmaßnahmen. Hannover, 2023.

KONTAKT GWA
Abbau von Vorurteilen durch Kontaktmaßnahmen in der Gemeinwesenarbeit

https://kontakt-gwa.de
Auf der Hauptseite von *Kontakt GWA* finden Sie alle Infos zu den Kontaktmaßnahmen.

https://lag-nds.de
Das Praxisnetzwerk bietet eine Übersicht von unseren Projekten in der Gemeinwesenarbeit.

https://www.pufii.de
Mehr Informationen zum Vorurteilsabbau auf der zentralen Informationsplattform für die Themen Integration und Prävention.

Landesprogramm für Demokratie und Menschenrechte
Das Landesprogramm gibt Leitlinien vor für die landesweite Prävention von politisch motiviertem Extremismus und Demokratieförderung.

Direkt-Dowload-Links zu den PDF-Dokumenten zum Selbstausdrucken:

ARBEITSBLATT 1: Problembeschreibung

ARBEITSBLATT 2: Zielgruppenbeschreibung

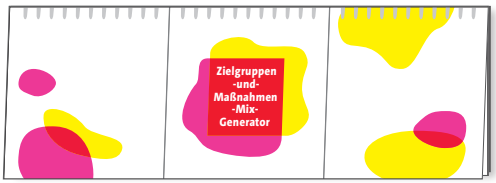
ARBEITSBLATT 3: Zieltabelle

ARBEITSBLATT 4: Maßnahmenplanung

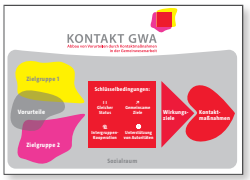
PRAXISNETZWERK FÜR SOZIALE STADTENTWICKLUNG
LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V.

Folgende Praxismaterialien können Sie bei *LAG Soziale Brennpunkte Nds. e.V.* bestellen:

weitere Exemplare dieser Handreichung



den »Zielgruppen-und-Maßnahmen-Mix-Generator«



Postkarten

das Faltblatt mit Tipps zur Umsetzung

LAG Soziale Brennpunkte Nds. e.V.
Stiftstraße 15 · 30159 Hannover
Telefon: +49 511 701 07 09
E-Mail: geschaeftsstelle@lag-nds.de

BESTELL-FORMULAR:

www.kontakt-gwa.de